



Du bist! - Ein Brief für Andreas

Die wichtigste Frage: „Was kommt nach der Altersversorgung?“

Mitten in den turbulenten Vorbereitungen für ein Zeltlager in Haiger passiert es: Andreas Freischlad, 27 Jahre alt und leitender Mitarbeiter, wird bei Fällarbeiten von einer Baumwurzel getroffen. Er kommt schwer verletzt ins Krankenhaus. Am 2. August 2003, nach elf Tagen Kampf um Leben und Tod, stirbt Andreas. Sein Schwiegervater Herbert Bedenbender beschreibt die letzten Tage mit Andreas in Form eines Briefes an Andreas.

Lieber Andreas,

es ist Samstag der 25. Juli. Seit deinem Unfall liegst du hier auf der Intensivstation des Ev. Stift-Krankenhauses Koblenz. Ist er wirklich erst drei Tage her, dieser schreckliche Unfall? Für uns ging alles so schnell; und doch wirken diese Tage wie eine Ewigkeit... Die Ärzte haben dich in ein künstliches Koma versetzt, damit du das alles überstehen kannst. Deine so stark in Mitleidenschaft gezogene Lunge ist auf dem Weg der Besserung. Damit die Lunge sich weiter erholt, liegst du in einem Drehbett. Immer von einer Seite auf die andere, im Minutentakt, ununterbrochen. Dazu die endlos vielen Geräte: das Beatmungsgerät ... Und dennoch, wir sind voller Hoffnung für dich!

Der Anruf. Dann um 21.00 Uhr erreicht uns jener Notruf, den wir so befürchtet haben. Wir haben zu Gott gefleht, dass er nie kommen würde. Jetzt ist er da. Bei dir zeigen sich Hirnschäden; eine Folge des Sauerstoffmangels durch die Lungenverletzung. Kurz darauf treffen wir uns in der Klinik: deine Frau Damaris, dein

Vater, deine Schwiegermutter und ich. In dieser Nacht eröffnet uns der diensthabende Anästhesist die unfassbare Perspektive, dass die Hirnschäden voraussichtlich in den Hirntod führen werden.

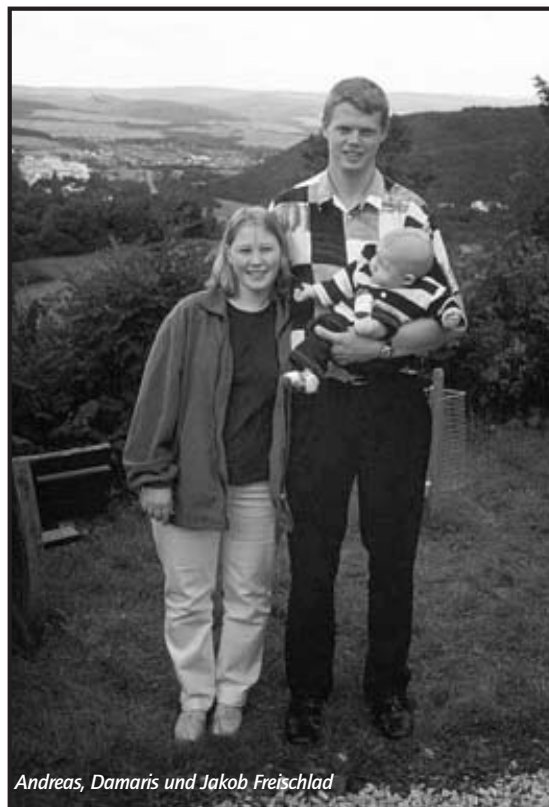
„Oh Gott, haben wir nicht genug oder nicht richtig gebetet? Das kannst du doch nicht ernsthaft zulassen ...“ Ich denke an deine 24-jährige Frau Damaris; so jung, schwanger mit eurem zweiten Kind, so voller Familienglück mit dir und dem kleinen 16-monatigen Jakob. Ich denke an dich, den idealen Schwiegersohn, (und das sage ich nicht erst jetzt!) an deine aktive Mitarbeit in der Gemeinde als Jungscharleiter, als technischer Alleskönner, als Vorbild. „Gott, das kannst du nicht zulassen!“, beschließe ich, obwohl ich theoretisch weiß, dass Gott es doch kann und darf.

Abschied. Andreas, wir wissen nicht, wie lange du noch auf dieser Seite des Lebens sein wirst. Wir wissen nicht, wie und ob du weiterleben wirst. Damaris verabschiedet sich von dir, ihrem geliebten Mann. Das zerreißt mir förmlich das

Herz. Ich verziehe mich in die Waschecke des Intensivzimmers und weine leise und doch hemmungslos. Plötzlich spüre ich eine Hand auf meiner Schulter, ich drehe mich um und sehe Damaris in die Augen. Eigentlich waren wir gekommen, um sie zu trösten. Jetzt tröstet sie mich. Dabei hatte alles doch so hoffnungsvoll ausgesehen. Selbst die Lunge heilte bestens ...

Das Zeltlager. Es war dein Traum und dein Ziel. Seit zwei Jahren hast du dich mit deinem Team akribisch vorbereitet. Ihr habt an alles gedacht. „Piratenlager“ das Thema, „Schatzsuche“ die Hauptaktion, mit dem Ziel, den ewigen Schatz mit den Kindern zu finden. Selbst eine Piratenkapitänsuniform gehört zur Ausrüstung. Du solltest sie eigentlich tragen. Am Montag, dem 21.7. habt ihr das Aufbau Lager begonnen, mit dem Technik-Team und einem Tross von Helfern. Am Dienstagabend bei der Arbeit am Fahnenmast passierte es. Als Mast bot sich eine umgestürzte Fichte an, die am Waldhang direkt am Eingang zum Lager lag. Du nimmst die Motorsäge und schicktest alle anderen aus dem Gefahrenbereich der Wurzel. Sicherheit war bei dir immer groß geschrieben. Lieber einmal mehr aufpassen, als einmal zu wenig, das war dein Motto. Dann sagtest du den Baumstamm zwei Meter oberhalb der Wurzel ab.

Der Unfall. Du rechnetest wohl damit, dass die Wurzel zurück schlägt. Aber vielleicht nicht damit, dass sie sich dabei komplett vom Boden losreißt. Doch genau das geschieht. Du stürzt



Andreas, Damaris und Jakob Freischlad

auf den Waldweg und der schwere Wurzelstock begräbt dich unter sich. Von der Hüfte aufwärts bis zum Kopf ... Irgendwie mag ich nicht über jene schrecklichen Minuten schreiben, die du unter der Wurzel eingequetscht bist. Du konntest kaum noch atmen und warst trotzdem bei Bewusstsein, während die andern oben mit der Motorsäge die Wurzel bearbeiten müssen. Wie hast du das erlebt? Dabei haben sie ihr bestes gegeben, die Ersthelfer, und es waren auch die richtigen Leute dabei. Ein geübter Krankenpfleger, ein Feuerwehrmann mit Beatmungsbeutel; die Motorsäge gleich einsatzbereit neben der Unfallstelle. Du musst sie wohl noch von dir geworfen haben. Der Notarzt und der Rettungshubschrauber sind schnell zur Stelle, die professionelle Erstversorgung in Koblenz ermöglichte dir das Überleben. Alles läuft so phantastisch gut ab, trotz des katastrophalen Unfalls.

Kein Leben, kein Sterben?

Andreas, du ahnst nicht, wie viele Menschen für dich gebetet haben! Von Australien über Nepal, Tansania, Deutschland, bis USA und Alaska. Ich muss gestehen: Als die Christen aus Nepal und Tansania sich am Gebet beteiligten, stieg meine Hoffnung für deine Heilung noch mehr. Denn die haben keine rationalen Hemmungen, um an Wunder zu glauben. Wir, und viele mit uns, haben Gott wirklich alles zugetraut! Die Ältesten haben dich gesalbt und über dir gebetet. Deshalb haben wir es als fast selbstverständlich genommen, dass es mit dir wieder bergauf ging. Die Lunge hielt, der Riss



verheilte. Unsere Hoffnung wächst von Tag zu Tag. Bis zu dem Tag, an dem der so gefürchtete Anruf kommt. Hirntod - kein Leben, kein Sterben? War denn alles Beten umsonst?

Geborgen. In diesen Tagen der schwersten Krise spüren wir, dass wir dich abgeben müssen in Gottes Hände. Vielleicht wird er ja doch noch ..., aber ich spüre, wie Spekulationen um dein Leben nicht dran sind. Natürlich beten wir weiter um Heilung ... Andreas, kannst du dir diesen Zerriss vorstellen? Müssen wir dich abgeben? Können wir dich abgeben? Gibt Gott dich zurück an uns? Ich bin so dankbar für die vielen lieben Menschen, die für dich und uns in diesen Tagen beten. Wir wissen dich nun in Jesu Armen geborgen. Besonders deine Mutter hat dieses Bild vor Augen. Das macht uns Mut. Sie hat das einer der Intensivschwestern gesagt, die daraufhin meinte: „Die Geborgenheit sieht man dem Andreas an!“ Wir selbst werden auf erstaunliche Weise durch diese heftigen Turbulenzen getragen. Besonders auch Damaris.

Komplett bei Gott. Wir beten in jenen letzten Tagen, dass Gott dich entweder komplett aufnimmt, oder dich zurück bringt. Dass du mit beiden Beinen im Paradies sein darfst statt in der für uns quälenden Vorstellung, dass du durch den Hirntod weder richtig hier noch dort sein kannst. Dann, am Samstag, dem 2. August, gehst du. Nach Hause zu Gott. Komplett. Gott hat uns den schwersten Schritt abgenommen; wir brauchen uns nicht mehr mit jener schweren Entscheidung zu quälen, die Beatmungsmaschine abzuschalten.

Was machen wir daraus

... Andreas, viele können es nicht begreifen.

Ich auch nicht: Da setzt du dich ein, investierst Zeit für Gott, und dann das! Du wähltest die berufliche Selbständigkeit, damit du Zeit hast für Gemeinde, für Jungschararbeit, für Zeltlagerplanen und -gestalten. Und schon plagt mich die „Warum?“-Frage wie ein lästiges Insekt, das sich nicht so leicht abschütteln lässt. Wozu dient dein Unfall, dein Heimgehen? Bei allem Schmerz über dein „Nach-Hause-Gehen“ stellt sich uns die Frage: Was machen wir daraus? Meinem persönlichen Schlendrian in Sachen Glauben den Kampf anzusagen. Oder dass wir als Christen Gott nicht nur als Erlöser-Gott feiern, sondern dass er tatsächlich Herr über unser ganzes Leben sein darf. Oder dass wir endlich verstehen, wie wichtig





unser Leben als Vorbereitung für den Himmel ist – und es entsprechend ordnen. Oder dass Menschen, die Jesus noch nicht kennen, sich mit der Frage nach Sterben, Tod und ewigem Leben befassen. Gerade jetzt, wo fast ganz Deutschland über die Altersversorgung nachdenkt, frage ich mich, wie so wir die wichtigste Frage ausklammern: „Was kommt denn nach der Altersversorgung ...?“

Trauer. Ich habe den Eindruck, manche können uns derzeit nicht so recht verstehen und denken, dass wir keine Trauer zulassen. Weit gefehlt. Der Abschied tut so weh! Irgendwie ist das mit der Trauer so wie mit einem spitzen Stachel. Der sitzt ganz tief. Aber Gott hat dem Stachel das sonst tödliche Gift entzogen. Wir müssen an diesem Abschied nicht zugrunde gehen, weil Gott den Tod entmachtet hat. Der Schmerz über den Verlust ist einfach da. Der Frieden im Schmerz jedoch ist ebenso da. Gott schenkt uns aber auch Menschen, bei denen alle Dämme brechen und wir wirklich weinen können und dürfen.

Du hättest es so gewollt ... Deine Schwiegeroma Gretel hat bei dem Ganzen wohl den Nagel auf den Kopf getroffen: „Dieser Andreas“, sagte sie, „wartet bis das Zeltlager fast vorbei ist, und geht dann erst zu Jesus!“ Da ist viel dran; wer weiß, wie sich das Lager sonst entwickelt hätte. Apropos Lager: Die Mitarbeiter haben natürlich zunächst gekämpft, ob sie das Lager überhaupt weiterführen können. Wir haben gemeinsam beschlossen, dass genau dies in deinem Sinne war. Und dann haben sie irre viel geleistet und noch mehr improvisiert. Durch deinen Unfall ist das Thema Tod und Sterben, Ewigkeit, Himmel und Gott viel stärker, viel intensiver beachtet worden. Gott hat gewirkt, Kinder sind zum Glauben gekommen. Du hast die Freudenfeiern im Himmel sicherlich miterlebt, du bist ja jetzt dort.

Du im Himmel. Andreas, darf ich einmal vorsichtig spekulieren? Wie ist das eigentlich bei der Ankunft im Himmel, wo Gott alle Tränen abwischt? Waren das Tränen der Schmerzen oder des Abschieds; oder gemischt? Du begegnest Gott in seiner ganzen Größe und Macht. War es angesichts seiner Allmacht noch schwer, ihm die Verantwortung für deine Damaris, für euren Jakob und für euer zweites Kind zu übertragen? Übrigens, du sollst wissen, dass Heinz und ich beim Abschied von dir einiges zu deiner Familie gesagt haben. Dass niemand eure Kinder als vaterlose Kinder bezeichnen soll. Du als ihr Papa bist im Himmel, das gibt Grund, den Kindern trotz allem Schmerz, den sie auch spüren werden, eine doppelte Vorfriede auf den Himmel zu wecken.

Sicher bei Gott. Andreas, dein Unfall hat verrückte Anwendungen für meinen Dienst. Wenn ich junge Menschen in Sachen Mission berate, spielt die Frage nach Sicherheit manchmal eine schwierige Rolle. Jetzt weiß ich mehr denn je, dass Sicherheit nichts mit der Frage zu tun hat, ob wir uns in Deutschland oder Afrika oder wo auch immer aufhalten. Sicherheit und die Frage nach Unfällen, Krankheiten, dem Ende meines Lebens hat zuerst mit Gott, zum Zweiten mit Gott und dann immer noch mit Gott zu tun. Ich wünsche mir und uns, diesen Punkt endlich irgendwie zu begreifen. Und dazu die Bereitschaft, das eigene Leben an Gott zu verschwenden. Und letztlich wünsche ich mir und uns ein echtes „Versöhnt-Sein“ mit der Frage nach dem eigenen „Heimgehen“.

Du bist! Ernst Schrupp (88 Jahre jung), der ehemalige Leiter des Missionshauses Wiedenest bekam einmal die Frage gestellt: „Ernst, wenn du mal nicht mehr bist, was ...“ Weiter kam er nicht; denn Ernst protestierte ernsthaft und zugleich schelmisch lächelnd: „Dass ich mal nicht mehr bin, das wird niemals der Fall sein!“ Lieber Andreas, genau in diesem Sinne kann ich mich von dir ver-

abschieden. Du bist nicht mehr bei uns. Aber du bist immer noch, und du bleibst! Du bist jetzt bei Jesus. Für immer. Damaris meinte schon bald nach deinem „Nach-Hause-Gehen“: „Andreas ist bei Jesus, dann muss und will ich ihm auch den Himmel gönnen.“ Mit anderen Worten: Dann will ich nicht nur die Magnete ausfahren und ihn mir zurück wünschen. So sehr wie sie und wir dich auch so gerne bei uns hätten. Die Lücke, die wir empfinden, tut einfach weh, die Erinnerungen an dich dagegen sind einfach schön. Ich wünsche vielen, dass sie von deinem Heimgehen verändert werden, sich selbst auf die Ewigkeit einstellen. Nicht als notwendiges Übel, sondern als eine echte Chance: Um irgendwann für immer bei Gott zu sein. Und ich wünsche Damaris, deinen Eltern und uns, dass wir offene Augen haben für die Allmacht Gottes. Dass wir erleben, wie sehr Gott Sorge trägt für alle Beteiligten, auch durch die Zeit der Geburt und dem Begleiten der Kinder durch dieses Leben! Das macht uns Mut zum Weiterleben. Bis zu dem Tag, an dem Jesus wiederkommt! Das wird ein Wiedersehen! Ich freu mich drauf!

Übrigens, Andreas, wenn ich einen Schluss aus dem Geschehen ziehe, dann diesen: Wenn schon Leid, Trauer, Schmerz – dann doch bitte mit Gottes Hilfe!

Herzlichst,
Dein Schwiegervater
Herbert Bedenbender



PS: Zugleich möchte ich mich auch bei all den lieben Menschen herzlich bedanken, die immer noch für Damaris, die Kinder, und uns als Familien beten!



Weiterdenken